

**Rat & Leben**  
Der Schauspieler  
Carl Achleitner  
hat als Grabredner  
viel über das  
Leben gelernt.



## NACHRICHTEN

### CORONA

#### ARD will Kultur nach Hause bringen

**KÖLN** – Die ARD-Sender bieten während der Pandemie-Beschränkungen Kulturveranstaltungen online an. „Kultur ist kein Luxus für bessere Tage“, sagte der ARD-Vorsitzende Tom Buhrow am Freitag in Köln. Herbst und Winter seien klassische Zeiten für Kino, Bühnen und Konzerte. Seit November musste aber ein Großteil aller Kultureinrichtungen schließen. Die ARD hat Initiativen gestartet, um den Kulturbetrieb zu stärken. Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) etwa unterstützt ab Samstag mit einer Aktionswoche Kulturschaffende im Sendegebiet. So werden beispielsweise Kurz-Kompositionen von Musikern gefördert. Der Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) bietet Künstlern mit Aktionen wie „Der RBB macht Kultur“ eine Bühne, um ihre Arbeiten zu zeigen. Im Hörfunkprogramm NDR Kultur gibt es jeden Mittwoch ein moderiertes Live-Konzert. Auch Konzerte der Orchester der ARD werden gestreamt. |epd

### HIP-HOP

#### Megan Thee Stallion veröffentlicht Debüt

**BERLIN** – Schon vor ihrem ersten Album wurde sie bekannt – jetzt hat Rapperin Megan Thee Stallion ihr Debütalbum veröffentlicht. „Good News“ sei ein „Projekt, bei dem es um Positivität geht“, zierte die Agentur Sure Shot Promotions die Musikerin am Freitag, „und das einen Fokus auf die Thematik richtet, wie Frauen Besitz von ihrem Körper ergreifen“. Das zeigt sich in der Single „Body“, in der sie die Stärke des weiblichen Körpers feiert. 2020 war für die Rapperin turbulent: Im Sommer wurde sie angeschossen. Kooperationen mit den Musikerinnen Beyoncé und Cardi B aber landeten auf Platz eins der amerikanischen Charts. Auch Preise gewann sie. Das „Time“-Magazin zählt sie zu den einflussreichsten Personen 2020. |dpa



FOTO: DANIEL DELOVER/DPA

### FALSCH & RICHTIG

**Es fehlte** im gestrigen Beitrag „All diese schmerzhaften Momente“ zu Anna Seghers der Name des Aufbau-Verlegers, dem 1957 in der DDR der Prozess gemacht wurde: das war Walter Janka.

## Kunst in der Warteschleife

Zwar sind Ausstellungen derzeit geschlossen, doch die Kunstsammlungen Chemnitz gehören zu jenen Häusern, die ihre aktuellen Schauen auf Instagram sichtbar machen. Den Eindruck im Museum kann und soll der Internetauftritt aber nicht ersetzen.

VON MATTHIAS ZWARG

**CHEMNITZ** – Schleifen, Knoten, Fäden, Stoffe, Teppiche beherrschen die beiden Ausstellungen in den Kunstsammlungen Chemnitz, die während des derzeitigen Lockdowns nicht eröffnet werden konnten. „Und nun warten die Sachen händeringend darauf, gesehen zu werden“, sagt ebenso händeringend Sabine Maria Schmidt, Kuratorin der „Musterung“, einer hochkarätig international besetzten Schau über „Pop und Politik in der zeitgenössischen Textilkunst“.

Sie korrespondiert mit dem „Yeux de Paon“, dem Auge des Pfauen, einer mehrteiligen Rauminstallation von Olaf Nicolai, die auf die Tradition der Textilindustrie in Chemnitz Bezug nimmt und von Antje Neumann-Golle kuratiert wurde. Gerade diese beiden Ausstellungen machen anschaulich, dass das Internet den tatsächlichen Museumsbesuch nur sehr unvollkommen ersetzen kann. „Wir sind auf Instagram sehr aktiv“, beschreibt Sabine Maria Schmidt, Facebook und ein Blog sollen in den nächsten Wochen auch intensiver bespielt werden. Sie weist aber auch darauf, dass die Internetauftritte einen erheblichen Arbeitsaufwand bedeuten – „das ist, als ob man eine zusätzliche Ausstellung gestaltet“ – und es solle auch nicht „alles im Netz verpuffen“. Deshalb steht in den Instagram-Filmen auch schon mal eine Leiter vor den Bildern und lässt nur unvollkommene Einblicke zu. Immer in der Hoffnung auf eine Wiederöffnung der Museen in absehbarer Zeit.

Dann könnten Besucherinnen und Besucher sich vom Glanz der von der Crimmitschauer Seidenmanufaktur mit Pfauenaugen bedruckten Stoffe überzeugen, mit denen Olaf Nicolai ein zu DDR-Zeiten beliebtes Motiv auf bulgarischer Keramik erinnert. Durch minimale



Der Instagram-Auftritt der Kunstsammlungen Chemnitz: Beiträge zu den Ausstellungen von Olaf Nicolai (oben links), zum früheren Direktor der Kunstsammlungen Friedrich Schreiber-Weigand (oben Mitte) und zur modernen Textilkunst vermitteln Eindrücke vom zurzeit geschlossenen Museum. FOTO: SCREENSHOT

Unregelmäßigkeiten in der Musterung entstehen Bezüge zu Handwerk und Industrie. Ebenso mit einer klickenden Diaschau, die die Geschichte der traditionsreichen Textilfabriken Goeritz mit Ereignissen der lokalen wie überregionalen Geschichte verbindet: Kriege, Friedensschlüsse, Arbeitskämpfe, Stephan Hermlins Auszeichnung mit dem Heinrich-Heine-Preis, Publizist Addi Jacobi tauchen da auf. Überstrahlt von einem leuchtenden Zitat Charles Darwins, der dem Pfau bescheinigte, er wirke mit seiner langen Schleppe eher wie ein Dandy als ein Krieger, aber manchmal lasse er sich auf heftige Kämpfe ein. Schönheit will verteidigt sein.

Aber all dies wird von den „tragisch-klassischen Physiognomien“ des Honoré Daumier beobachtet, eine bedeutende Grafik-Serie, die der Unternehmer Erich Goeritz den Kunstsammlungen schenkte – eine Verbindung, die sich „Olaf Nicolai ausdrücklich gewünscht“ hat, so Antje Neumann-Golle und ergänzt: „Das ist nicht alles digital vermittelbar.“

Genau so wenig wie die Haptik der verschiedenen Stoffe, Felle, Un-

tergründe, textilen Materialien, die die 20 Künstlerinnen und Künstler für ihre fast 70 Beiträge zur „Musterung“ verwendet haben. Schon die erste Arbeit, eine von dem Aachener Tim Berresheim entworfene, computergenerierte Wandtapete scheint zwar etwas Textiles abzubilden, hat aber mit der Stofflichkeit tatsächlicher Textilien nichts zu tun. Es deutet damit schon an, wie weit der Begriff „Textilkunst“ hier gefasst wurde. Auch die Fotos von Oliver Sieber bilden Textiles als Sinnbild von Gruppenzugehörigkeiten in Jugendkulturen nur ab. Die Französin Laure Prouvost verbindet klassische textile Bilder mit multimedialen Elementen wie Videos, die den Geschichten ihrer Teppiche eine weitere Geschichte hinzufügen. Alexandra Bircken nutzt Textilien aus dem Alltagsleben für ihre Installationen, zum Beispiel Motorradanzüge, die nach Unfällen im Internet verkauft wurden. Die Künstlerin zerschneidet die Anzüge und setzt damit Körper und Bekleidung in ein merkwürdig spannendes, bedrückendes Verhältnis, das menschlicher Fragilität einen ganz besonderen Ausdruck verleiht. Andere Künstler wie Sara

Sizer, Helen Mirra, Erika Hock und Tobias Hartmann spielen eher mit Strukturen, teils minimalen Veränderungen textiler Oberflächen, besonderen Fäden, Texturen.

Deutlichere politische Bezüge haben die Arbeiten der in England lebenden russischen Künstlerin Yelena Popova. Ihre Wandteppiche erinnern an die Grafik russischer Avantgardisten, setzen sich ebenso wie eine raumgreifende Installation mit der Nutzung der Kernenergie auseinander. Erfrischend und manchmal erschreckend frech sind die Arbeiten der in Köln lebenden polnischen Künstlerin Magdalena Kita. Mit erotischen Frauenmotiven bemalte Tierfelle (aus dem Second-Hand-Laden) und für Männer gedachte Handtücher mit ebenso ziemlich eindeutigen erotischen Darstellungen spielen mit Geschlechterbildern und ihren Verkrampfungen. Ebenso humorvoll, aber leichter kommt Roland Strattmanns Patchwork-Nashorn daher, dem viele Kleider passen.

Mit popkultureller Ästhetik setzt sich kritisch und oft hintergründig die Berliner Künstlerin Rosemarie Trockel auseinander. Mit teilweise

schiefer endlosen Strickarbeiten, nach ihren Worten „ironischen Stücken gezähmter Weiblichkeit und häuslichen Fleißes“, hatte die Konzeptkünstlerin schon in den 80er-Jahren auf sich aufmerksam gemacht. Engagiert ist sie auch außerhalb der Kunst, hat gerade, wie auch Tim Berresheim und der bei den „Gegenwarten“ in Chemnitz vertretene Micha Kuball, neben Künstlern wie Gerhard Richter und Markus Lüpertz Werke für die Aktion „Notgeld für Obdachlose, Flüchtlinge und Kinder“ einer Kölner Hilfsorganisation gespendet.

Die Ausstellung setzt sehenswert und originell, optisch eindrucksvoll, aber nicht immer leicht zugänglich, die Tradition der klassischen Textilsammlung des Chemnitzer Museums fort. Aber wie klassische Textilien wirken auch diese Arbeiten in der Realität eindringlicher als auf dem Bildschirm. Sabine Maria Schmidt: „Deshalb ist es wichtig, dass Museen offene Orte bleiben – mit ihrer ganz eigenen Ästhetik, ihrer Langsamkeit. Wir hatten Corona bei der Ausstellung ja schon mitgedacht.“

» kunstsammlungen-chemnitz.de

## Tanz ohne Überraschung

Mit „Mersey Beat!“ legen die Toten Hosen den dritten Teil ihrer englischen Cover-Ausflüge vor. Dieses Mal ist kein Evergreen der 1960er Liverpooler Beat-Szene vor ihnen sicher.

VON KARSTEN KRIESEL

**DÜSSELDORF/LONDON** – Ein neues Album der Toten Hosen, nur drei Wochen nach der neuen Ärzte-Platte? Soll hier die längst überholte Konkurrenz erneut hochinszeniert werden? Wer ist der Super-Punk-Star? Mitnichten. Denn die neue Scheibe des Düsseldorfer Quintetts präsentiert kein eigenes Liedgut, sondern liefert als spontanes Liebhaber-Zwischenspiel das, was ihr umständlicher Titel verspricht: „Learning English Lesson 3: Mersey Beat! The Sound of Liverpool.“ In 15 Songs covern sich Campino & Co. durch die

Musikszene einer Stadt, deren Sound sie laut Ankündigung „für einen kurzen historischen Moment Anfang der 60er“ für die „wichtigste Musik der Welt“ halten.

Bei den Toten Hosen scheint ja meist zu gelten: Unterhalten unbedingt, überraschen bloß nicht! Da weiß man, was man hat. Genrespielen sind ihrem markanten Stadion-Punk fremd, für den Karriere-schritt Unplugged-Album geht man nicht wie die Berliner Dauerironiker in eine Schulaula, sondern ordentlich auf die vornehme Burgtheater-Bühne mit richtigem Sinfonieorchester. Die ersten beiden „Lektionen“ ihrer englischsprachigen Cover-Ausflüge beschäftigten sich 1991 und 2017 so stilschlecht wie linientreu mit Klassikern des Punk.

Dass nun beinahe parallel zu „Hope Street“, Campinos autobiografischer FC-Liverpool-Huldigung in Buchform, musikalisch nachgelegt wird, ist schon fast folgerichtig. Schätze bergen ist dabei weniger ihr Ding, sie setzen sich zuverlässig auf Liedgut, was man ohnehin im Ohr

hat, sobald die Epoche musikgeschichtlich irgendwo auftaucht. Dabei stammen so gut wie alle verwendeten Stücke im eigentlichen Original wiederum aus den USA, wurden aber durch die Rücküberführung als „British Invasion“ im unverwechselbaren Liverpools „Shake, Rattle and Roll“-Beat erst richtig zu Hits. Natürlich sind hier die Beatles allgegenwärtig. Als direkte Referenz tauchen sie zwar nur einmal auf, hatten aber einige der auf „Mersey Beat!“ vertretenen Stücke im Programm, außerdem arbeitete „ihr“ Produzent Brian Epstein mit zahlreichen Bands in der Stadt am namensgebenden Fluss Mersey. Dazu ordnen sich auf die Platte Evergreens wie der Tanzbeinzucker „Do You Love Me“, der Schlafzimmer-Haucher „You're No Good“ und die unvermeidlichen Kitschhymnen „Ferry Cross The Mersey“ und „Needles And Pins“. Ganz offensichtlich sehen sich die Toten Hosen neben der Retro-Tanzanforderung hier auch in einem musikgeschichtlichen Bildungsauftrag, denn die Verästelungen sind im

Booklet jedem Song als kleiner Lexikonbeitrag beigelegt. Inmitten der Zeitreise hört man immer auch die Hosen raus, mit typischer „Aufdreckung“ hier und da scheinen sie sich zu versichern, dass auch im Beat-Sound der 60er Wurzeln des Punk zu finden sind.

Trotz Vorhersehbarkeit ist „Mersey Beat!“ ein unterhaltsames Kleinod, nicht nur, weil die weltbekanntesten Hits in ihrer Liverpooler-Spielart an sich gut sind, auch, weil die Hosen beim Covern ihre Instrumente beherrschen und das sympathische Retro-Artwork eigentlich nur ein stilles Klichschee auslässt: Der CD fehlt die Vinyl-Optik. Auf jeden Fall bekommt man beim Hören des Albums spontan Lust auf „Oldies“. Ob das für eine eigentlich-Punkband nun die richtige Auszeichnung ist, muss jeder für sich entscheiden.

**EIN MAKING OF** des Albums „Learning English Lesson 3“ der Toten Hosen sehen Sie, wenn Sie den Code scannen.



» freiepresse.de/tote-hosen



Machen in ihrem neuen Liebhaber-Zwischenspiel-Album einen auf 60er: die Toten Hosen. FOTO: AGENTUR